

Ulm, und Athanasius Kircher, Jesuitenpater und Universalgelehrter. In acht Kapiteln werden ihre Deutungen vorgestellt, die durchaus kontrovers sein konnten und z. B. in Ulm in heftigem Streit ausgetragen wurden. Neben diesen Protagonisten haben u. a. auch Wallenstein, Tilly, Descartes, Kepler, Andreas Gryphius ihren Auftritt. Die Kometendeuter unterscheiden sich nach Herkunft, nach Lebensgang, beruflicher Tätigkeit und nach konfessioneller Zugehörigkeit. Die Chronisten sind sich einig in der Deutung des Kometen: Er ist kein natürliches Phänomen, sondern ein göttliches Zeichen, an dem man ablesen kann, welche apokalyptischen Schrecken kommen werden. Doch zu Disput und Streit kam es, wenn es um die Interpretation des Bezugs der göttlichen Warnung auf ein konkretes Gewaltereignis – Plünderung, Brandschätzung, Seuchen, Mord – ging. Gewaltausübende und Gewaltleidende beriefen sich auf die Bibel, in der jeder die Argumente und Legitimation für seine Deutung der göttlichen Absicht und Weisung finden konnte. In jedem Fall musste die Prophezeiung geglaubt werden, wenn man von der göttlichen Vorsehung nicht gestraft werden wollte. War das Unglück eingetroffen, bestätigte das im Rückblick die Wahrheit der Prophezeiung und damit die göttliche Weltordnung. Wenn die dem Kometen abgelesene Prophezeiung aber nicht eintrat, dann war das keine wahre Prophezeiung. „Die Sterne lügen nicht“, darauf beharren – wie Schillers Wallenstein – die Sterndeuter des Dreißigjährigen Krieges, auch wenn die Fakten dem widersprechen. Der Winterkomet von 1618 ist, wie Andreas Bähr feststellt, ein Leitstern für das Schreiben der Chronisten, weil sie das Geschehen, das sie beschreiben, ohne ihn nicht verstanden hätten und weil es für sie dieses Geschehen ohne den Kometen gar nicht gegeben hätte. Der Komet hat das Denken und Handeln der Menschen im Dreißigjährigen Krieg geprägt. Ihre Kriegserfahrungen haben dann umgekehrt die Deutung des Kometen beeinflusst. Andreas Bährs quellen-gesättigte Darstellung unterrichtet uns unangestrengt über die Logiken und Mechanismen des Erkennens im 17. Jahrhundert und die uns fernen, befremdenden Vorstellungen von Zeit und Geschichte.

*Eberhard Göpfert*

Hans-Joachim Seidel: Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen. Stadterneuerer, preußischer General, verlassener Ehemann, Schuldenmacher. Ulm (Klemm & Oelschläger) 2018. 266 S., zahlr. Abb.

Die Geschichte der Grafschaften bzw. Fürstentümer Hohenlohe ist ein wichtiger Teil der württembergischen Landesgeschichte. Das gilt immer noch, auch wenn die verschiedenen Herrschaftsgebiete im Jahr 1806 ihre Souveränität verloren und unter dem Einfluss Napoleons in das neu geschaffene Königreich Württemberg eingegliedert, annektiert, wurden.

Fürst Friedrich Ludwig (1746–1818) war zunächst souveräner Fürst der Herrschaft Hohenlohe-Ingelfingen. Nach dem Tod seines Onkels Friedrich Karl zu Hohenlohe-Öhringen, der keinen Erben hinterlassen hatte, regierte er von 1805 bis 1806 als Fürst zu Hohenlohe-Öhringen. Seine Biografie ist deshalb besonders interessant, weil er genau an der Nahtstelle lebte und regierte und darüber hinaus in seiner Eigenschaft als preußischer General unmittelbar an den dramatischen Ereignissen der Zeit beteiligt war.

Der Autor Dr. Hans-Joachim Seidel, Professor für Umwelt- und Arbeitsmedizin, entwirft ein umfassendes und möglichst authentisches Bild von Friedrich Ludwig. Der Untertitel seines Buches verrät bereits einiges über den Inhalt: Stadterneuerer, preußischer General, verlassener Ehemann und Schuldenmacher. Der Leser erfährt so im Groben, was ihn erwartet. Der Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen ist alles andere als ein Mensch, der unsere uneingeschränkte Bewunderung verdient. Je tiefer der Leser allerdings in den Text des Buches eindringt, desto mehr wächst die Einsicht, dass es sich hier um eine ausgesprochen tragische Figur handelt. Tragisch war, dass ihn seine Gattin, Marianne geb. Gräfin von Hoym zu Droyßig, im Jahr 1799 verließ, vermutlich deshalb, weil sie um das Erbe ihrer sieben Kinder fürchtete. Tragisch auch,

dass er einen ungeheuren Schuldenberg aufhäufte und damit u. a. auch seinem Nachfolger Friedrich August ein schwieriges Erbe hinterließ.

Wenn wir heute von Fürst Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen sprechen, dann vor allem im Zusammenhang mit der unglückseligen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt im Jahr 1806. Im Oktober unterlag er den napoleonischen Truppen. Als Oberkommandierender des preußischen Feldheeres kapitulierte er am 28. Oktober 1806 in Prenzlau (Uckermark).

Zu seiner Ehrenrettung ist zu sagen, dass er die Schlacht, „die nach der Lagebeurteilung für seine Seite aussichtslos war, nicht angenommen und in Verhandlungen mit dem gegnerischen französischen General erreicht hat, dass tausenden von Soldaten (eigenen – und meist vergessenen, auch denen des Gegners) so das Leben gerettet wurde“.

Für den preußischen König Friedrich Wilhelm III. trug er die Verantwortung für die militärische Katastrophe. Allerdings traf seinen Generalquartiermeister Freiherr von Massenbach wegen einer unzutreffenden Lagebeurteilung zumindest einen Teil der Schuld. Der Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen wurde aus preußischen Diensten entlassen.

Bekanntlich lebte der Fürst eine Zeit lang unter Hausarrest als französischer Gefangener im Schloss in Öhringen. Im Jahr 1806 übertrug er seine Fürstenwürde auf seinen Sohn Friedrich August. In diesem Jahr war bekanntlich die Mediatisierung des Hauses Hohenlohe, also die Eingliederung in das Königreich Württemberg, erfolgt.

Friedrich Ludwig zog sich bald auf seine Besitzungen in Oberschlesien zurück und verstarb hier verbittert im Jahr 1818 auf seinem Schloss Slawentzitz (heute Woiwodschaft Oppeln, Polen).

Die steile militärische Karriere des Fürsten brachte es mit sich, dass er, aber auch seine Ehefrau sich nur selten in der kleinen Residenzstadt am Kocher aufhalten konnten. Aber gerade deshalb ist bemerkenswert, dass Ingelfingen dem Fürsten wichtige wirtschaftliche Anstöße und vor allem auch den Bau der nach seiner Frau benannten Mariannenvorstadt verdankt. Zeugnisse dieses Wirkens sind bis heute im Stadtbild zahlreich vorhanden.

Der Blick auf die Stadt und ihr Gewerbe ist ein Teil der Wirtschaftsgeschichte um 1800 herum. Hier gab es bereits Strumpfweber und Seifensieder, Büchsenmacher und Seiler, Bierbrauer, Zuckerbäcker und manches mehr. Die fürstliche Verwaltung war aber bestrebt, noch weitere Handwerke anzusiedeln, „die entweder gar nicht oder in nicht genügsamer Anzahl hier anzutreffen sind“. Von einer Ledermanufaktur, einer Wachskerzenfabrik und einer Ölmühle war die Rede. Klar, dass die an das Wirken Friedrichs II., des Großen von Preußen erinnernde Wirtschaftsförderungspolitik zunächst auch einmal Geld kostete.

Seidel bietet in seinem Buch eine überaus reichhaltige Materialsammlung über den Fürsten Friedrich Ludwig und seine Biografie, über seine Familie und über die Menschen, mit denen er darüber hinaus zu tun hatte (Friedrich II., Friedrich Wilhelm III., Goethe, von Marwitz u. a.). Wir erfahren so manches über weitere wirtschaftliche Unternehmungen und über seine Aktivitäten in Schlesien und dem durch die zweite polnische Teilung von Preußen annektierten Südpreußen. All das ist eingebettet in das geschichtliche Umfeld um 1800 herum. Dem Autor ist es darüber hinaus auch wichtig, dem Leser den Menschen Friedrich Ludwig näherzubringen. Nach mancherlei Irrungen und Wirrungen erwies er sich schließlich doch als „ein guter Familienmensch“.

Viel erfahren wir auch über die Zeitumstände, die ja für Deutschland und Europa insgesamt von allergrößter Wichtigkeit waren, vor allem über die napoleonische Ära und den Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Die Fülle des Materials – dazu gehören auch zahlreiche Exkurse und Originalquellen – bringt es mit sich, dass es dem Leser nicht immer leichtfällt, dem Autor bei seiner Darstellung zu folgen. Für den an der hohenlohesischen Regionalgeschichte, aber auch an der Gesamtgeschichte Württembergs und Deutschlands interessierten Leser bietet das Buch eine große Fülle von Informationen und Anregungen zu weiteren historischen Entdeckungsreisen.

*Kurt Schreiner*